Nr. 44. IV. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 1. November 1879.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die neuen Coupons zu den Kurmärkischen Schuldverschreibungen Serie XI, Nr. 1 8 über die Zinsen für die 4 Jahre vom 1. November 1879 bis dahin 1883 nebst Talons werden vom 13. d. Mts. ab von der Controle der Staatspapiere hierselbst, Oranienstraße 92 unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Kassenrevisionstage, ausgereicht werden.

Die Coupons können bei der Controle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, die Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osnabrück und Lüneburg oder die Kreiskasse in Frankfurt a. M. bezogen werden.

Wer das Erstere wünscht, hat die Talons vom 11. Juni 1875 mit einem Verzeichnisse, zu welchem Formulare bei der gedachten Controle und in Hamburg bei dem Oberpostamte unentgeltlich zu haben sind, bei der Controle persönlich oder durch einen Beauftragten abzugeben.

Genügt dem Einreicher eine numerirte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß nur einfach, dagegen von Denen, welche eine Bescheinigung über die Abgabe der Talons zu erhalten wünschen, doppelt vorzulegen. In letzterem Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbescheinigung versehen sofort zurück.

Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Coupons zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Controle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Talons nicht einlassen.

Wer die Coupons durch eine der oben genannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die alten Talons mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbescheinigung versehen sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der neuen Coupons wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen und der königlichen Finanzdirektion in Hannover in den Amtsblättern zu bezeichnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Des Einreichens der Schuldverschreibungen selbst bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons nur dann, wenn die erwähnten Talons abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die betreffenden Dokumente an die Controle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 2. Oktober 1879.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow. Löwe. Hering. Merleker.

Obige Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diejenigen Interessenten, welche die Ausreichung fraglicher Zinscoupons und Talons durch Vermittelung der hiesigen Regierungs-Hauptkasse bewirken wollen, die Talons mit einem doppelten Verzeichnisse übergeben müssen.

Die Formulare können sowohl bei der Regierungs-Hauptkasse, als auch bei sämmtlichen Steuer-Kassen in Empfang genommen werden.

Arnsberg, den 9 Oktober 1879.

Königliche Regierung.
Steinmann.

Diejenigen Herren Lehrer, welche bereit sind, vom 1. November c bis 1. April c. eine Fortbildungsschule zu halten, wollen dies dem Unterzeichneten baldigst anzeigen.

Berleburg, 29. Oktober 1879.

Der Landrath.
von Schroetter.

Politische Rundschau.

Mit großem Interesse verfolgte man im Publikum die Reise des Cultusministers v. Puttkammer durch die niederrheinischen Lande. Nachdem der Minister in Düsseldorf gemeinschaftlich mit dem Finanzminister Bitter, der dort aus der Zeit seiner Verwaltung des Regierungspräsidiums in bestem Andenken steht, der feierlichen Einweihung des neuen Academiegebäudes beigewohnt hatte, machte er noch eine Rundreise durch mehrere Städte, besonders um die restaurationsbedürftigen alten Kirchen in Augenschein zu nehmen. Die katholische Geistlichkeit versäumte es bei

---

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

„Gehen Sie, Doktor, und wenn Sie nach der Ursache meines Todes gefragt werden, so sagen Sie, daß ich mich selbst gemordet. — Hören Sie? Ich war es, welche die Kugel abgefeuert, Niemand anders."

Als der Arzt das Gemach verlassen, winkte sie ihren Neffen zu sich und bat gleichzeitig Karl, sich nicht zu entfernen, da sie ihm noch eine Mittheilung zu machen habe. Der Student zog sich an's Fenster zurück und schaute gedankenvoll, verstörten Blickes in's Freie.

Als der Lieutenant an der Seite seiner Tante Platz genommen, hub diese mit schwacher Stimme an: „Ich war hierher gereist, um Dir eine traurige Botschaft zu bringen, Hans. Dein Vater steht am Rande des Ruins; er hat durch sein ungeregeltes Leben und seine Spielwuth nicht nur das ganze Vermögen vergeudet, sondern auch eine furchtbare Schuldenlast auf sich geladen. Von Stunde zu Stunde kann der Bankerott, die Schande hereinbrechen; dann werden wir von Haus und Hof verjagt, und die Welt wird mit Fingern auf uns weisen!"

„Der Schurke!" fuhr Hans auf.

„Bst!" Du sprichst von Deinem Vater."

„Was kümmert mich der Spieler, — der Säufer! Hat er sich je als Vater gezeigt? War er freundlich zu mir, wie ein Vater es sein sollte? Nein, wie einen Hund behandelte er mich stets, — mag er verderben!"

„Du aber gehst mit zu Grunde, Hans. Rettung gibt's nicht. Die Schande trifft auch Dich."

„Und um mir dies mitzutheilen bist Du hierher gereist, Tante?"

„Ja, ich wollte Mittel und Wege mit Dir berathen, ob und wie wir für unsere Person dem Schlag am besten begegnen können: — jetzt ist's für mich überflüssig," setzte sich bitter hinzu. „Als ich anlangte und dich aufsuchen wollte, hörte ich von einem Deiner Kameraden, Du habest ein Duell im Amphitheater; ich fuhr dorthin, und als ich eben die Arena betreten wollte, krachten die Schüsse — und ich war getroffen."

„So freue Dich doch, Tante, daß Du auf diese Weise der Schande entgehst," höhnte Hans.

„Herzloser Bube! Meinst Du das Sterben sei so angenehm, selbst wenn das Leben nichts mehr bietet? Ist dies Alles, was Du mir zu sagen weißt?"

„Du bist wieder einmal bei übler Laune, Tante," versetzte der Offizier sich erhebend. „Ich will mich entfernen, denn ich habe lang genug als Eckstein für Deinen Zorn gedient. Die Schraume, die Dein Vorwitz Dir zugezogen, wird nicht bedeutend sein, — adieu!"

Kalt und trotzig verließ der Neffe das Zimmer, ohne seine Tante eines weiteren Blickes zu würdigen. Sie war verlassen von ihrem nächsten Verwandten, verlassen in dieser Stunde!

„Ungerathener Bursche!" murmelte die Kranke, — „den ich verzärtelte!"

Ihr starres, graues Auge ruhte einige Minuten am Boden, und ein leises Zittern befiel ihren Kärper. Sie fühlte sich so matt, so kraftlos, das Athmen fiel ihr schwer und um die Augen legte es sich wie ein Schleier. Sie winkte mit bebender Hand Karl herbei und legte ihre kalten Finger in des jungen Mannes Rechte.

„Ehe ich sterbe," flüsterte sie mit schwacher Stimme, „sollst Du ein Geheimniß erfahren .... Du kennst mich als Freifrau von Bohlen, und dies ist mein wahrer Name, während ich vor der Welt als Amanda v. Hattung gelte. Niemand, ausgenommen Deine Pflegemutter, weiß, daß ich heimlich verheiratbet war. Mein Mann, Freiherr v. Bohlen, war arm, und konnten wir die in der Stille vollzogene Ehe meiner Familie wegen nicht publiziren, bis — so hofften wir — bessere Verhältnisse eintreten würden. Doch mein Mann verschwand plötzlich; er soll über den Ocean gewandert sein und ist verschollen. Ich hatte nun um so mehr Ursache, das unglückliche Verhältniß vor der Welt geheim zu halten, und die einzige Person, die damals um dasselbe wußte, meine Freundin Alwine v. Gertom-Markotten, die spätere Frau meines Bruders und die Mutter Deines heutigen Gegners, hat das Geheimniß nicht verrathen. ... Ich wurde Mutter ... und übergab das Kind einer Schulfreundin die selbst kinderlos blieb, ... und dieses Kind bist Du!"

Karl fuhr erstaunt, überrascht, fast entsetzt in die Höhe.

„Sie sind meine Mutter?"

„Ja, Karl, mein Sohn, laß mich Dich, bevor ich sterbe, an mein Herz drücken, Dich küssen .. Oh, es ist hart, jetzt sterben zu müssen!"

Die zitternde Hand der Frau streichelte zärtlich die Wangen ihres Sohnes.

„Mutter," rief dieser mit thränenfeuchtem Blick, — „ und durch mich sollst du sterben?!"

„Laß das, Karl; hier waltet eine höhere Hand ... Höre weiter. Ich mußte das schmerzlich-süße Geheimniß mit mir durchs Leben schleppen; alljährlich reiste ich nach Köln zu meiner Freundin, Frau Rosen, um Dich zu sehen.

dieser Gelegenheit nicht, sich an den Minister heranzudrängen und ihre Herzenswünsche ziemlich ungenirt vorzutragen. Der Minister hörte dieselben zwar meist freundlich an, sprach auch die Hoffnung auf deren Erfüllung aus, verfehlte aber nicht, diese Erfüllung nach dem Maße und auf dem Boden der Landesgesetze in Aussicht zu stellen. Auch auf der Generalsynode hielt er den evang. Orthodoxen gegenüber die Rechte des Staates mit Festigkeit aufrecht indem er bestimmt erklärte, der Staat könne, wenn er auch die schwesterliche Mitwirkung der Kirche gern acceptire, die Herrschaft über die Schule mit Niemanden theilen. Bisher scheint er also nur auf dem Gebiete des Simultanschulwesens, wie die neueste Nachricht von der Aufhebung einer Simultanschule in Herbede (Kr. Bochum) beweist, den Ultramontanen und orthodoxen Protestanten zu Willen zu sein.

Am 28. d. wurde der preußische Landtag durch den Kaiser persönlich eröffnet. An Arbeit wird es demselben, bei der Menge der in der Thronrede angekündigten Vorlagen, nicht fehlen. Von Bedeutung für den Lauf der Verhandlungen ist die am Tage vor der Eröffnung vollzogene Vereinigung der Alt- und Neuconservativen zu einer großen conservativen Partei.

Die Ergänzungswahlen zum badischen Landtag sind zum Nachtheil der Nationalliberalen ausgefallen: dieselben verloren 6 Sitze an die Ultramontanen (4) und die Conservativen (2).

In Wien beschäftigte sich der Reichsrath mit Beantwortung der Thronrede. Zu einer Einigung über den Inhalt der Antwortadresse ist es indeß bisher, der Bemühungen des Ministerpräs. Grafen Taaffe ungeachtet, in keinem der beiden Häuser gekommen. Mittlerweile begab sich der neue Minister des Auswärtigen nach Pesth, um mit den dortigen Regierungsmitgliedern und Parteiführern persönliche Bekanntschaft zu machen. Die österreichisch ungarische Zollconferenz hat ihre Berathungen schon beendet, so daß die Verhandlungen mit Deutschland aller Voraussicht nach zu Anfang November in Berlin beginnen können.

Der Heirath des Königs Alfons von Spanien steht, nachdem sein außerordentlicher Botschafter in Wien feierlich um die Hand der Erzherzogin Marie Christine geworben, Nichts mehr in Wege. Leider fällt auf die bevorstehenden Hochzeitsfestlichkeiten durch die Nachricht von dem großen Unglück, welches eine Ueberschwemmung in der Provinz Murcia angerichtet, ein böser Schatten.

In Rußland hat sich der Zorn der panslavistischen Presse aus Anlaß der stark antirussisch gefärbten Rede des Marquis von Salisbury gegen England gewendet. Dagegen scheint ihre Erregung gegen Deutschland und Oesterreich sich allmählig zu legen.

Die englische Regierung kann ihre Stellung trotz der nicht unbedenklichen Wendung, welche neuerdings der Lauf der Dinge in Afghanistan nimmt, als gesichert betrachten. Die Führer der Opposition, Lord Hartington und John Bright, haben wenigstens mit ihren Reden, in denen sie die Politik der Regierung als doppelzüngig, ja unsittlich zu brandmarken versuchten, kein Glück gehabt. Am meisten Sorgen machen der Regierung gegenwärtig wohl die Zustände in Irland, wo die revolutionäre Bewegung täglich zunimmt.

Frankreich gleicht augenblicklich einem förmlichen Hexenkessel. Die Verhandlungen des seit dem 20. d. in Marseille tagenden socialistischen Arbeiterkongresses zeigen, wie bedenklich es jenseit der Vogesen wieder in den Arbeiterkreisen gährt. In anderen Städten hetzen die Führer der Intransigenten mit dem berüchtigten klericalen Rittmeister, Grafen Mun, um die Wette die Bevölkerung gegen die Regierung auf. Die Verurtheilung des zum Mitgliede des Pariser Gemeinderathes gewählten Amnestirten Humbert scheint die Radicalen nur noch mehr gegen die bestehende Ordnung der Dinge erbittert, aber auch die ruhigere Bevölkerung nicht ganz befriedigt zu haben. Auch in Lyon ist soeben ein Amnestirter, Garel, zum Mitgliede des Munizipalrathes gewählt worden. Alle besonnenen Elemente hoffen von der Regierung eine energische Handhabung der Gesetze und die Sicherung der öffentlichen Ordnung. Ihr Bestand hängt indeß allem Anschein nach davon ab, ob Gambetta, der nach Paris zurückgekehrt, seine bisherige zweideutige Haltung in der Amnestiefrage fortsetzen oder sich auf die Seite der Regierung stellen wird.

In Belgien wird der Kampf der Regierung und der staatstreuen Gemeinderäthe gegen die staatsfeindlichen Bischöfe weiter geführt. Der Papst soll zwar persönlich das Treiben seiner Bischöfe nicht billigen, glaubt ihnen gegenüber aber nichts machen zu können. In Brügge ist die ultramontane Partei so weit gegangen, durch öffentliche Plakate zur Lieferung von Steinen, Eisen und Kalk behufs Vergrößerung der Hölle für die gottlosen Lehrer und Schüler der Staatsschulen aufzufordern. Die Regierung hat ihrerseits Befehl gegeben, alle „katholischen" Schulen, welche ungesetzlicherweise in communalen Gebäuden, wie Kirchen, Kranken- und Pfarrhäusern errichtet sind, zu schließen. In Gent beschloß der Gemeinderath, den ihrer Pflicht treu gebliebenen Staatsschullehrern eine Ehrenmedaille zu verleihen.

Ich freute mich Deines Gedeihens, Deiner Fortschritte . . . ; willst Du mir versprechen, Kind, das Geheimniß nicht zu verrathen?"

Karl befand sich in einem solch aufgeregten Zustande, Alles, was er gehört, war so unerwartet auf ihn eingebrochen, die Ereignisse der letzten Stunden waren so furchtbar, daß er keinen Gedanken zu fassen wußte. Das Duell, die Verwundung der Frau v. Bohlen, die plötzliche Entdeckung, daß diese seine Mutter sei, der nahende Tod, der schon deutlich auf den erbleichenden Lippen und in dem brechenden Auge seiner durch ihn sterbenden Mutter zu lesen war, — dies Alles war mehr wie genug, den jungen Mann derart zu fassen und zu schütteln, daß er kaum seiner Sinne mächtig war. Er stürzte auf die Knie, drückte einen heißen Kuß auf die kalte Hand seiner Mutter und schlang seine Arme um ihren Leib, seine brennende Stirn in ihren Schoß bergend.

Seine Wangen waren von Thränen benetzt, als er sich langsam erhob und fragte: „Mutter kennst Du ein junges Mädchen, das früher in dem . . . Pensionate zu Köln war, Friederica v. Seydel mit Namen?"

„Diese kennst Du?" hauchte die Frau stärker erzitternd.

„Sie ist meine Braut, Mutter."

„Gott!" . . . Die verglasten Augen der Sterbenden waren in warem Entsetzen auf Karl gerichtet und starrten ihn geisterhaft an. Eine heftige Erschütterung durchbebte den Körper; die blauen Lippen stöhnten unverständliche, unartikulirte Laute, dann folgte ein kurzes Röcheln, die Lippen färbten sich mit blutigem Schaum — und Karls Mutter war todt . . .

Der Sohn schloß die Lider der Verstorbenen, drückte weinend einen Kuß auf die Stirn und bettete das kalte Haupt an seine Brust — lange, lange . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauen im neuen Prozeß.

Die rechtliche Stellung der Frau im bürgerlichen Leben wird durch die neue Civilgesetzgebung wesentlich geändert.

Vom 1. October an sind in Folge §. 51 des Civilprozeßgesetzes alle großjährigen Frauenzimmer, gleichviel ob sie unter väterlicher Gewalt stehen oder verheirathet, ob Handelsfrauen oder nicht, befähigt, selbstständig Prozesse zu führen. Sie können demnach ohne Mitwirkung des Vaters oder Ehemanns verklagt werden und klagen. Das ist eine tiefeingreifende Bestimmung. Nach wie vor sind aber Rechtsgeschäfte, die eine Ehefrau ohne Genehmigung des Mannes eingegangen, in der Regel nichtig und es wird aus Vertragen, welche die Ehefrau für den Haushalt abschließt, nicht sie, sondern der Mann verpflichtet. Ebenso wenig wird hiernach an dem Rechte des Ehemanns auf den Nießbrauch und Verwaltung des eheweiblichen Einbringens, soweit ihm dies gesetzlich oder durch Vertrag zusteht, gerüttelt. Und wenn eine Ehefrau allein verklagt und verurtheilt wird, so braucht sich der Ehemann die Zwangsvollstreckung an ihrem Einbringen, auf das er Verwaltungs- oder Nutznießungsrecht besitzt, nicht gefallen zu lassen.

In Folge der erlangten Prozeßfähigkeit kann künftig jedes großjährige Frauenzimmer im Parteiprozeß — vor dem Amtsgericht — ebensogut wie jede andere prozeßfähige Person, als Bevollmächtigte für ihren Mann oder für einen Andern erscheinen und verhandeln. Das ist für sehr viele Fälle, in denen die Frau die Angelegenheit besser kennt als der Mann, von entschiedenem Vortheil. In jedem Falle ist aber auch diese Bestimmung ein Ausfluß richtigeren, zeitgemaßeren Auffassung von der Stellung, Begabung und Verwendbarkeit der Frauen.

Die neue Justizgesetzgebung gibt den volljährigen Frauenzimmern nicht nur neue Rechte, es nimmt ihnen auch ein Vorrecht, auf Grund dessen viel gesündigt wurde, das Vorzugsrecht der Ehefrau für ihr eheliches Einbringen im Falle des Concurses.

Mit recht sagt der Entwurf: Kein Vorrecht ist so unpolitisch wie dieses; es reizt zur Erbitterung der Gläubiger gegen den Schuldner, der Fremden gegen die Verwandten und stört den ruhigen Fortgang des Verfahrens; es entzieht der Frau wie dem Manne den treibenden Sporn zur Sparsamkeit und Vorsicht. Kein Vorrecht schädigt mehr den Credit, kein Vorrecht fördert leichter Mißbrauch und Betrug." Die Frau, deren Bestimmung es ist, das Geschick des Mannes zu theilen, soll ferner nicht, wo andere Gläubiger leer ausgehen, allein vom Schicksal des Mannes ungetroffen bleiben. Sie ist daher bezüglich ihrer Forderungen gegen die Concursmasse wegen ihres Brautschatzes (Mitgift) oder ihres sonstigen Eingebrachten den übrigen Concursgläubigern völlig gleichgestellt, sofern sie nicht etwa wegen ihrer Forderungen eine Hypothek an dem Vermögen des Mannes erworben hat und daher als absonderungsberechtigter Gläubiger gesonderte Befriedigung beanspruchen kann. Auch die in der Masse vorhandenen, ihr gehörigen Sachen müssen vom Verwalter zurückgegeben werden, vorausgesetzt, daß sie nach dem bürgerlichen Rechte zu deren Rückforderung berechtigt ist; doch muß sie, wenn sie die Sachen wahrend der Ehe erworben hat, den bestimmten Nachweis führen, daß dies nicht mit Mitteln des Mannes geschehen ist.

Um die Harten zu mildern, welche aus der plötzlichen Beseitigung dieses altherkömmlichen Vorrechts für die Ehefrau sich leicht ergeben können, ist der Landesgesetzgebung das Recht eingeräumt, für eine bestimmte Uebergangszeit die Ehefrauen noch weiter zu den bevorrechtigten Gläubigern zu zählen und ist deshalb folgende Verordnung erlassen:

„Die Forderungen der Ehefrau müssen bis zum Ablaufe von zwei Jahren nach dem Inkrafttreden der Concursordnung bei dem Amtsgerichte, bei welchem der Ehemann seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, zur Eintragung in das hierfür bestimmte Register vorschriftsmäßig angemeldet sein, widrigenfalls ihnen das Vorrecht in einem zwei Jahre nach dem Inkrafttreten der Concursordnung eröffneten Concursverfahren nicht zusteht. Die Anmeldung kann sowohl durch die Ehefrau als durch den Ehemann geschehen. Dieselbe muß eine genaue Bezeichnung der Ehegatten, sowie die Angabe des Entstehungsgrundes der angemeldeten Forderungen und

des Betrages, für welchen das Vorrecht ausgesprochen wird, enthalten. Nach dem 1. Oct. können die Anmeldungen erfolgen."

Auf solche Mitgift und Einbringen, die nach dem 1. Oct. 1879 erfolgen, erstreckt sich dieser Schutz nicht, auch erwächst den Ehefrauen, deren Männer Mitglieder einer offenen Handelsgesellschaft sind, aus den angeführten Bestimmungen keine Vergünstigung, denn das Handelsgesetzbuch kennt keinen besonderen Anspruch der Ehefrau eines Gesellschafters an die zum Gesellschaftsvermögen gehörigen Sachen, Forderungen und Rechte. (Kl. Bl.)

Verschiedenes.

Laut Bekanntmachung des „Reichsanzeigers" sind s. Z. ernannt worden:

Beim Oberlandesgericht zu Hamm:

Zum Präsidenten:

Der erste Präsident des Appellationsgerichts zu Hamm Hartmann.

Zu Senats-Präsidenten:

Der Appellations-Vizepräsident Dr. Dohm in Hamm, die Appellationsgerichtsräthe Schmitz in Hamm, Spener in Halberstadt und John in Breslau.

Zu Räthen:

Der Appellationsgerichtsrath v. Bönninghausen in Hamm, der Kreisgerichtsdirektor Hasse in Olpe, die Appellationsgerichtsräthe Wesemann in Münster, v. Morenhoffen in Wiesbaden, Caspari in Hamm, Langenbeck in Paderborn, Schwiete in Glogau und Hosius in Hamm, der Kreisgerichtsdirektor von Schmeling in Crossen, die Appellationsgerichtsräthe Gottschalk in Arnsberg, Duddenhausen in Hamm, Ruhfus in Münster, Consbruch in Hamm und Cremer in Posen, der Kreisgerichtsdirektor Meißner in Wanzleben, die Appellationsgerichtsräthe Herms in Magdeburg, Müller in Münster, Weddigen und Althaus in Hamm, Schultz-Völcker in Cöslin, Daubenspeck und Hopf in Hamm, Schrödter in Glogau, Plehn in Cöslin und Schmidt in Posen

Zu Beamten der Staatsanwaltschaft:

Der Oberstaatsanwalt Irgahn in Hamm zum Ober-Staatsanwalt, der Staatsanwalts-Gehülfe Supper in Gnesen zum Staatsanwalt.

Beim Landgericht zu Arnsberg:

Zum Präsidenten:

Der Kreisgerichtsdirektor Oswald in Arnsberg.

Zum Direktor:

Der Kreisgerichtsdirektor Schulz in Iserlohn.

Zu Mitgliedern:

Die Kreisgerichtsräthe Stratmann in Arnsberg, Schmale in Lippstadt, Brisken in Arnsberg und Heldmann in Langensalza als Landgerichts-Räthe, die Kreisrichter Beitzke und von Müntz in Arnsberg als Landrichter.

Zu Beamten der Staatsanwaltschaft:

Der Ober-Staatsanwalt Dütschke in Arnsberg zum ersten Staatsanwalt, der Obergerichts-Assessor v. Reden in Verden zum Staatsanwalt.

Bei den Amtsgerichten in:

Laasphe der Kreisgerichtsrath Hesse in Laasphe zum Amtsgerichtsrath;

Berleburg der Kreisgerichtsrath Völkel in Berleburg zum Amtsgerichtsrath, der Kreisrichter Jordan in Berleburg zum Amtsrichter.

— Die Eltern, welch ihre Kinder lieben, sind wohl um die Gesundheit derselben so bekümmert, wie um ihre eigene. Es kann daher wohl dienlich sein, namentlich den sorgenden Müttern eine einfache Regel einzuführen, deren Befolgung von nicht hoch genug anzuschlagendem gutem Einflusse auf die Gesundheit der zarten Jugend ist. Sie lautet: Achte stets darauf, daß das Kind die Lippen geschlossen hält und nur durch die Nase athmet. Die Regel ist billig, doch erfordert sie die Bewachung der Kinder seitens der Mutter selbst auch hin und wieder während sie schlafen. Gründe führen wir für den Nutzen dieser Regel nicht an, weil sie sich leicht finden lassen; wir verweisen aber darauf, daß die meisten kräftigen, vollblütigen Menschen nur durch die Nase athmen; sie haben gute Zähne, verdauen gut und leiden selten an Erkältung.

— Correspondenzkartentinte. Wünscht man, daß das darauf Geschriebene nicht von Jedermann gelesen wird, so kann man darauf mit fünfzigfach verdünter Schwefelsäure mit einer Gänsefeder schreiben. Die Schriftzüge sind nach dem Abtrocknen ganz unsichtbar und erscheinen erst beim Erwärmen auf einer heißen Ofenplatte.

— Die ältesten deutschen Hausthiere, Nach den Ermittelungen in den ältesten Pfahldörfern und Pfahlbauten, welche man bis jetzt aufgefunden hat, gehören blos die Kuh und die Ziege, das Schaf und der Hund zu den ältesten Hausthieren unserer allemannischen Vorfahren. Erst später folgten das krummhörnige Rindvieh, das Pferd, das Schwein, Haushuhn und die Katze,

— (Sellerie ein gutes Heilmittel gegen Rheumatismus.) Neue Entdeckungen der Heilkraft gewisser Pflanzen tauchen fortwährent auf; eine der neuesten ist, daß Sellerie ein unfehlbares Heilmittel gegen Rheumatismus ist, daß diese Krankheit unmöglich ist, wenn Sellerie häufig in gekochtem Zustande gegessen wird; der Umstand, daß er vielfach roh auf den Tisch gebracht wird, hat bisher verhindert, daß seine heilenden Kräfte bekannt wurden. Der Sellerie sollte in Stücke zerschnitten, bis zum Weichwerden in Wasser gekocht und dann das Wasser vom Patienten getrunken werden. Mann koche dann den weichen Sellerie mit etwas frischer Milch, Mehl und Muskatnuß in einer Pfanne auf, servire dies warm mit geröstetem Brod und esse es mit Kartoffeln, und die Schmerzen werden sofort nachlassen. Dies ist die Erklärung eines Arztes, der dies Mittel wiederholt mit gleichem Erfolg angewandt hat. Er fügt noch bei, daß Kälte oder Feuchtigkeit niemals Rheumatismus bewirkten, sondern die Krankheit, die in versäuertem Blut ihre Hauptquelle hat, blos entwickelten, und daß, wenn das Blut akkalisch ist, weder Rheumatismus noch Gicht entstehen kann. Englische Statistiken weisen nach, daß in einem Jahre (1876) 3600 Personen starben, dagegen in allen Fällen, wo obiges Mittel angewandt wurde, die Krankheit entweder geheilt oder verhütet wurde. Wenigstens zwei Drittel der unter dem Namen Herzleiden bekannten Fälle werden dem Rheumatismus und dessen schmerzhaften Alliirten, der Gicht zugeschrieben. Die so gefürchteten Blattern sind nicht halb so gefährlich, als der Rheumatismus, welcher, wie viele Aerzte behaupten, durch Beobachtung der diätischen Gesetze der Natur verhindert werden kann. Aber — wenn ihr euch denselben zugezogen habt: „Gekochter Sellerie wird ohne Bedenken als unfehlbares Heilmittel dagegen erklärt,"

— Pest, 23. Oktober. (Ein glücklicher Bestohlener.) Vor circa 8 Tagen wurden, wie der „Budap. Bote" erzählt, dem Bauer Josef Prost in Grottendorf (bei Altofen) nächtlicherweise zwei Kühe gestohlen und alle Nachforschungen nach dem Diebe blieben fruchtlos. Vorgestern Nachts erwachte der Bauer über ein sonderbares Brummen und Schnauben und als er aufstand, sah er zu seiner Ueberraschung eine der gestohlenen Kühe, an mehreren Stellen blutend, vor dem Stalle stehen. Sie hatte aber auch ein Andenken an ihr Abenteuer mitgebracht, denn am linken Horn hing eine Bauernjacke, bei deren Untersuchung sich eine Brieftasche mit 300 Gulden in Zehner- und Fünfernoten vorfand. Der Bauer hat wohl von dem Funde die Anzeige erstattet, doch dürfte es der Eigenthümer der Brieftasche wahrscheinlich unterlassen, sich zu melden.

— Der Herzog Carl von Mecklenburg war unter König Friedrich Wilhelm III Commandeur der Garde in Berlin und flickte dem Commandeur des 1. Bataillons, Major v. Tilly, einem genialen und zugleich sehr tüchtigen Offizier, gern etwas am Zeug. Einmal saßen sie Beide an der königlichen Tafel, ganz in der Nähe des Königs. Da begann der Herzog: „Herr Major, was ist das wieder einmal für eine sonderbare Geschichte, die bei Ihrem Bataillon passirt ist — ein unerhörtes Wachtvergehen, noch dazu von Seiten eines Oberjägers?" — Majestät schaute auf und wandte den Blick aufmerksam herüber. „Eh . . . Wachtvergehen? . . . Oberjäger? . . . Major v. Tilly erzählen . . . bitte!" befahl dieselbe. Mit etwas kraus gezogener Stirn begann der Major zögernd: „Halten zu Gnaden, Majestät." „Sprechen . . . sprechen!" — befahl der König lebhaft. „Majestät — ein Oberjäger meines Bataillons, ein Schweizer, Namens Petit," fing der Major nun nothgedrungen an zu berichten, „hat ein kleines, zartes Verhältniß angesponnen mit einer jungen Dame am andern Ufer." (Die Kaserne der Gardeschützen stößt mit der Rückseite an die Spree.) „So, so?" sagte der König ernsthaft. „Die Liebe muß ein Bischen heiß gewesen sein, denn jener Oberjäger, welchen gestern die Patrouille auf dem Hofe bei seiner Rückkehr bemerkte und zur Anzeige brachte, ist geständig — trotzdem wir jetzt im November sind — eine Reihe von Nächten hintereinander auf dem Wasserwege die Kaserne verlassen zu haben, ohne entdeckt zu werden." — „Unerhört!" vernahm man hier halblaut die Stimme des Herzogs Carl, auf dessen Stirn eine unheilschwere Wolke lag. „Es konnte dieses bei den finsteren Nächten allerdings leicht geschehen, weil auf dem Hof, des breiten Wassers wegen, kein Posten steht," fuhr der Major, ohne sich stören zu lassen, fort. — „Jener Oberjäger Petit hat von diesem Umstande Nutzen gezogen, indem er etliche Mal gegen Mitternacht über die Spree schwamm, der Dame seines Herzens drüben seinen Besuch abstattete und demnächst gegen Morgengrauen, auf demselben, etwas unbequemen Wege wieder zur Kaserne zurückkehrte." . . . „Und was haben Sie mit jenem Oberjäger gemacht — Herr Major?" fragte der Herzog Carl mit seiner allerstrengsten Miene, die wenig in diesen festlichen Saal und die Nähe jener allerhöchsten Herren paßte. Der Major sah ruhig erst den Frager und dann den König an, während eine leichte Röthe auf seiner Stirn aufstieg. „Ja, . . . was mit ihm gemacht haben?" — „Sprechen, lieber Major!" befahl Majestät mit einem ernsten, aber nicht unfreundlichen Blicke. „Majestät . . . ich habe ihn beneidet!" erwiderte der Major mit großer Bestimmtheit. Ein allgemeines frohes Gelächter, in welches selbst der Herzog für gut hielt, mit einzustimmen, war der Erfolg dieser klassischen Antwort. Damit war diese Angelegenheit erledigt.

— In Kleve sahen zwei Arbeiter in der Nähe der Gasfabrik einen großen irdenen Topf auf dem Wasser treiben, dessen Inhalt sie neugierig machte. Sie suchten des Topfes habhaft zu werden und fanden in demselben ein lebendes kräftiges neugeborenes Kind, dem die Hände mit einem Strick zusammengebunden waren. Das Kind wurde in vorläufige Pflege gebracht. Die Mutter ist noch nicht ermittelt.

— (Ein Schiff auf der See verbrannt.) „W. Tel. B." meldet aus London unterm 24. d. Mts.: Nach bei Lloyds eingegangenen Nachrichten aus New-York ist der Dampfer „Pajaro del Oceano" auf der Fahrt von Havanna nach Nuevitas de Principe im Old Bahama-Kanal am 18. d. Mts. verbrannt. 42 Passagiere kamen bei der Katastrophe um's Leben; von der Mannschaft wurden 17 Mann gerettet, welche in Neworleans eingetroffen sind.

— Zeitzer Blätter bringen wörtlich folgendes Inserat: „Die gegen den Ortsvorsteher Gottschling aus Predel ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre, daß nicht Derselbe ein Spitzbube ist, sondern ich selbst. Lorenz Fritzsche." — Selbsterkenntniß ziert den Menschen.

— Eine Apothekersfrau versuchte bei einem ehelichen Streit ihren Gatten durch Thränen zu rühren. „Ach," sagte er, „höre auf zu weinen, Thränen sind zu nichts zu gebrauchen. Ich habe sie chemisch untersucht. Sie bestehen aus einer Idee von phosphorsaurem Kalk und etwas Soda Chlorid, das Meiste aber ist unnützes Wasser."

— (Ueber Zimmerheizung.) Der Herbst ist da und schnell gehen wir dem rauhen Winter und mit ihm der stärkeren Zimmerheizung entgegen Da mag es denn angezeigt erscheinen, wenn wir auf die Nachtheile einer zu starken Zimmerheizung an der Hand der Autorität des Professors Dr. Reclam aufmerksam machen. Wer die Zimmerwärme über 15 Grad Reaumur erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfniß sich stets steigert und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hiervon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast allein noch findet, nämlich bei den Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählig auch das Wärmebedürfniß gesteigert, — und der Ofen erscheint uns zwar alsdann unser bester Freund, ist in Wirklichkeit aber unser ärgster Feind, — denn in der erhöhten Zimmerwärme dünsten auch alle anderen Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser nothwendigstes Lebensbedürfniß, den Sauerstoff weniger ein, und der Stoffwechsel wird langsamer und geringer; der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig Da haben wir das betrübende Bild der meisten Stubenmenschen im Winter! Nur Diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesen Leiden nicht unterworfen.

— Das Allerneueste auf dem Gebiete der Erfindungen ist eine Maschine um geschlachtete Schweine rasch und ohne deren Haut zu beschädigen, von allen Borsten zu reinigen. In Cincinnati damit angestellte Versuche ergaben ein außerordentlich günstiges Resultat. 7 Schweine wurden geschlachtet und in 57 Secunden waren sie mit Ausnahme einiger Haare am Kopfe und an den Beinen von der Maschine so geschabt, wie es nur durch vorsichtige Handarbeit geschehen kann mit einigen vorzunehmenden Verbesserungen behauptet der Erfinder 6000 Schweine in einer Stunde abschaben zu können. in ihrem jetzigen, noch nichtvollkommenen Zustande erspart die Maschine für je 2000 geschlachtete Schweine 20 Arbeiter.

Landwirthschaftlicher Verein

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins werden hiermit zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Montag den 17. November c.,
Vormittags 10 Uhr,

nach dem Gasthause des Herrn Breuer zu Leimstruth freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Ueber die Anlage von Eichenschälwaldungen. Referent Herr Oberförster Heck; Correferent Herr Forstmeister Rotberg.
2) Ueber landwirthschaftliche Buchführung. Referent Herr Domaineninspektor Jonas. Correferent der Vereinsvorsteher.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Vereins für den Kreis Wittgenstein.

Gedruckte Formulare zu Zahlungsbefehlen

zum Verkaufe vorräthig in der

Buchdruckerei von Ernst Schmidt.

Dieser Zahlungsbefehl muß von der Partei (dem Kläger) selber deutlich ausgefüllt werden und die Geldsumme oder die Leistung einer bestimmten Quantität anderer vertretbarer Sachen oder Werthpapiere enthalten. — Die Höhe der Beträge ist nicht beschränkt, jedoch muß der Rechtsgrund, z. B.: „30 Mk. für käuflich erhaltene Waare oder 3000 Mk. baar erhaltenes Darlehen" angegeben sein.

Das Datum und die Gerichtskosten werden vom Gerichtsschreiber alsdann eingerückt, wenn der Zahlungsbefehl auf der Gerichtsschreiberei übergeben wird.

Dieses die Interessen des Publicums sehr fördernde Verfahren dürfte schon darum zu empfehlen sein, weil es jeden andern schriftlichen Antrag ausschließt und ohne Zeitaufwand zu dem beabsichtigten Ziele führt.

Kaufleute, Handwerker und sonstige Geschäftsleute, denen es nur darum zu thun sein muß, die Justizorganisation nutzbringend für ihren Verkehr zu verwerthen, werden gewiß nicht ermangeln, einen für ihren Bedarf an Zahlungsbefehlen nöthigen Vorrath sich anzuschaffen.

Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen
Hof-Chocoladen-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck
in Cöln am Rh.,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.
Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**rein Cacao und Zucker**) versehen.
Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.
10 goldene, silberne und broncene Medaillen.
Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.
In Laasphe bei **E. Dresler Frau, Phil. L. Schuppert** und bei **Georg Vollmar.**

Harzer Gamaschen
Prima-Qualität
empfiehlt
Fr. Loos, sen.

Sonntag den 2. November c.,
Abends 8 Uhr,
„Erholung".

Länderei-Verpachtung.

Dienstag den 4. November c., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Behausung des Wirths Carl Richter zu Laasphe die herrschaftlichen Grundstücke in der Feldmark Laasphe und die Ackerländereien auf der Fasanerie öffentlich an den Meistbietenden auf sechs Jahre unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden. Ein spezielles Verzeichniß dieser Grundstücke liegt bei dem Wirth Richter offen.

Wittgenstein, den 30. October 1879.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte
Aecht Amerikanische
Kaffee-Schrot
von Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg
ist das beste im Handel befindliche-Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Kaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In Packeten von 200 Gramm zu 20 Pfennige zu haben bei

Ph. L. Schuppert in Laasphe.

Für Grubenholzlieferanten.

Für die Zeit vom 15. November c. bis 1. Januar 1880 wird die Lieferung großer und kleiner Posten tannener Stempel, monatlich zu liefern, vergeben. Dimensionen sind: 4′ lang 4″ st.; 4½ und 6′ lang 5″ st.; 6′ lang 6″ st.; sämmtlich am Zopf gemessen. 7′, 8 und 9′ lang 7″ st., 10′ lang 8″ st.; sämmtlich in der Mitte gemessen.

Billigste Preise franco Wanne mit Angabe des monatlichen Quantums sind an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Dortmund bis 5. November c. zu senden.

Die Aeußerung über Friedrich Fischer nehme ich hiermit zurück.

F. Scheuer.

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: **„Die Gicht"** und **„Die Brust- und Lungenkrankheiten"** geben allen Jenen, die an

Gicht
Rheumatismus, Gliederreissen etc.
leiden, oder aber an einer
Brust- oder Lungenkrankheit,
wie **Schwindsucht** 2c. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf.* Prospect gratis und franco durch **Th. Hohenleitner,** Leipzig und Basel.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.